Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung

Herausgeber: Rosa

Band: - (1998)

Heft: 16

Artikel: Biographie als Spiegel der Zeit? : Die Radiojournalistin Elisabeth Thommen (1888-1960)

Autor: Schaad, Nicole

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631166

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Biographie als Spiegel der Zeit?

Die Radiojournalistin Elisabeth Thommen (1888–1960)

Welches historische Erkenntnisinteresse verfolgt die biographische Methode? Die bürgerliche Biographieforschung untersucht einzelne, berühmte Personen, losgelöst von der gesellschaftlichen Entwicklung. Die sozialhistorische Biographieforschung hat indessen die Zugänge erweitert und neue Fragen gestellt: In welchem Verhältnis stehen Individuum und Gesellschaft? Wo sind der Deutung und Interpretation einzelner Lebensläufe Grenzen gesetzt? Wie erklärt sich das komplexe Wechselspiel zwischen subjektiven und kollektiven Identitäten?

Die Biographie als historische Methode hat in der Geschichtswissenschaft verschiedene kontroverse Debatten ausgelöst: Prominentester Gegner des biographischen Ansatzes ist Pierre Bourdieu. Er hat mit seinem Artikel "L'illusion biographique" (1986) auf grundlegende Probleme und Schwächen in der Biographieforschung hingewiesen.[2] Seine Kritik konzentriert sich auf die klassische Biographie, insbesondere auf die Annahme, das Individuum sei autonomer Entscheidungsträger, zeitliche Abläufe seien in sich geschlossen und singuläre Erscheinungen von Bedeutung. Damit thematisiert er den Gegensatz von Singularität und Allgemeinheit und schliesst an die Kritik der Sozialgeschichte an: Biographien – so der Vorwurf – blenden überindividuelle gesellschaftliche Prozesse und Strukturen aus.[3] Trotzdem hat die Sozialgeschichte ihr Interesse an der Biographie entdeckt und weiterentwickelt: Sie stellte fest, dass gesellschaftliche Strukturen und Machtverhältnisse gerade bei Biographien sichtbar werden. Die feministische Forschung erkannte in der Biographie ein wertvolles Instrumentarium, um die Trennung zwischen Privatem und Politischem aufzulösen und die Machtungleichheit zwischen den Geschlechtern zu analysieren.[4]

Frauenrechtlerin aus Erkenntnis

"Sie gehörte zu jenen Menschen, vor denen der Theologe beschämt gestehen muss, dass sie tun, was er predigt, aber zu tun selber nicht imstande ist."[1] Im folgenden diskutiere ich anhand eines Ausschnittes aus der Biographie von Elisabeth Thommen methodische Fragen der sozialhistorischen Biographieforschung. Elisabeth Thommen war eine der wenigen Frauen in der Schweiz, die während 40 Jahren (1920–1960) den Diskurs über das politische Stimmrecht für Frauen und deren Recht auf Arbeit prägten. Sie arbeitete als Journalistin und Redaktorin bei verschiedenen Zeitungen, am längsten für die Basler Nationalzeitung (1921–1946). Ihr zweiter Arbeitsort war das Radio; hier arbeitete sie von 1924 bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 1953 für die Frauen-, Kinder- und Autorenstunden. Sie beschäftigte sich als Journalistin vorwiegend mit Frauenfragen und war überzeugte Frauenrechtlerin.[5] So schrieb sie 1927 in einem Artikel: "Eine denkende Frau, die nicht Frauenrechtlerin ist, aus Notwehr, aus Erkenntnis, aus Willen zur Entwicklung heraus, ist mir etwas ganz Unfassbares."[6]

An der Biographie von Elisabeth Thommen interessiert mich das Spannungsfeld zwischen individuellem Handlungsspielraum und strukturellen, medienspezifischen und gesellschaftlichen Zwängen. Dabei verstehe ich den Zusammenhang zwischen Gesellschaft und Individuum als dynamischen Prozess. Das Radio, auf das ich mich im folgenden konzentriere, entwickelte sich im Laufe der 30er Jahre zu einem neuen Leitmedium. Es vermittelte gesellschaftlich akzeptierte Vorstellungen über politische Positionen, Weltanschauungen und Geschlechterrollen und war für die ZeitgenossInnen das Medium, um Frauen anzusprechen, da der Grossteil der HörerInnen weiblich war. Dennoch gab es ausser den Frauenstunden, die alle zwei Wochen stattfanden, nur wenige Sendungen, die sich explizit mit Frauenfragen beschäftigten.

Das Studio Zürich sendete seit Beginn 1924 einmal im Monat abends eine Frauenstunde, die 30 bis 45 Minuten dauerte. Hier wurden Gedichte gelesen, Modetrends vorgestellt, Erziehungs-, Ehe- und Haushaltsfragen diskutiert. Von 1929 bis circa 1935 wurden die Frauenstunden teilweise von politischen

Frauenverbänden vorbereitet und moderiert, weshalb vermehrt soziale, literarische und politische Themen zur Sprache kamen.[7] Dies änderte sich nach 1935, als das Radio die Mitarbeit von politischen Verbänden strikte untersagte. Ende der 30er Jahre legte die Programmkommission neue Richtlinien für die Frauenstunden fest: Mütterschulung und Mütterabende sollten mehr Gewicht im Programm erlangen und "weitblickende und geistig im ganzen Wesen der Schweizerart wurzelnde Frauen"[8] zu Wort kommen. Als 1938 Elisabeth Thommen die Leitung der Zürcher Frauenstunden übernahm, konnte sie sich diesen Richtlinien noch entziehen: Sie sendete und gestaltete Beiträge zur Staatsbürgerkunde für Frauen, Reportagen aus verschiedenen Arbeitsgebieten und Frauenberufen.

Stauffacherinnen sind gefragt

Als Elisabeth Thommen Ende 1938 in einer Artikelserie in der Basler Nationalzeitung die Situation der Frauen in der Schweiz als beschämend einstufte, sah sich der Generaldirektor der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft veranlasst, einzuschreiten. Er beschwerte sich beim Zürcher Studiodirektor Jakob Job über dessen Mitarbeiterin.[9] Was war geschehen? Elisabeth Thommen vertrat keine neuen Ideen. Sie rief in ihren Artikeln den Frauen die alten Postulate der Frauenbewegung ins Gedächtnis und forderte sie auf, diese nun umzusetzen; am Radio vertrat sie diese Ideen ebenfalls, wenn auch in abgeschwächter Form. Doch das gesellschaftliche Umfeld hatte sich verändert: Der nationale Konsens hatte sich der Geistigen Landesverteidigung verpflichtet, die traditionelle bürgerliche Familienwerte förderte und den Platz der Frauen im Dienst der Familie und des Vaterlandes sah. Vor diesem Hintergrund provozierten Elisabeth Thommens Ideen am Radio Reaktionen. Der Konflikt manifestiert das Spannungsfeld, in dem die Journalistin handelte und ihr Handeln vor ihren Vorgesetzten legitimieren musste. Der Generaldirektor verbot ihr (wie allen RadiomitarbeiterInnen) politische Stellungnahmen am Radio; der Zürcher Studiodirektor versuchte zu vermitteln, indem er Elisabeth Thommen gegen oben als engagierte, vielseitige und intelligente Mitarbeiterin pries und sie gegen unten in die Schranken zu weisen versuchte, auch wenn er Sympathien für ihre Ideen zeigte.10 Im Herbst 1940 war die politische Lage in der Schweiz angespannt. Gleichzeitig stieg der Druck auf eine Entlassung von Seiten der SRG: Job versicherte dem Generaldirektor, Elisabeth Thommen in Zukunft strenger zu kontrollieren, damit ihre Mitarbeit "zu keinen Klagen Anlass geben kann".[11]

Elisabeth Thommen musste ihre Beiträge der gesellschaftlichen und politischen Situation anpassen und den Frauen im Kriegsalltag für ihre vielfältigen Aufgaben in Familie und Staat den Rücken stärken. Sie schuf sich aber immer wieder Nischen und neue Handlungsspielräume, um ihre Ideen zu verbreiten. Die

Arbeit am Radio blieb weiterhin ein Balanceakt zwischen medienspezifischen und gesellschaftlichen Zwängen und frauenpolitischen Anliegen.

Die Sendungen "Plaudereien mit den Hörerinnen", die fürsorgerische Aktion "Von Frau zu Frau" und ihr Hörspiel "E Muetter tänkt zrugg" (1944) haben Elisabeth Thommen als Radiojournalistin bekannt gemacht. Sie hatten einen ungeahnten Erfolg, weshalb es nicht erstaunt, dass sich Elisabeth Thommen im kollektiven Gedächtnis der HörerInnen als selbstlose, hilfsbereite, zuhörende, warme und aufmunternde Stimme eingeschrieben hat. Der Blick der ZeitgenossInnen auf das Leben und Arbeiten von Elisabeth Thommen legt "bewertete Bilder" frei, die sich an geschlechtsspezifischen Charakterzuschreibungen orientieren. Vergessen war die freche, feministische Schreiberin und Radiojournalistin, die viele Männer und Frauen so sehr in Rage bringen konnte.

Chancen und Grenzen des biographischen Ansatzes

Wo sind der biographischen Methode Grenzen gesetzt, und was verdeutlicht sie? Elisabeth Thommens Leben entspricht nicht einer Normalbiographie ihrer Zeit: sie war zweimal geschieden, kinderlos und in einem für Frauen noch seltenen Beruf erwerbstätig. Ergänzende und vom Normalmuster "abweichende" Biographien von Männern und Frauen können geschlechtsspezifische Stereotypen aufbrechen und den Prozess, wie Geschlecht konstituiert wird, beleuchten. Weitere wichtige Quellen sind in diesem Zusammenhang Briefe und Selbstzeugnisse, die ich hier ausgeblendet habe: Sie bieten einen Einblick in das Selbstverständnis von Individuen und Gruppen.

Die Arbeitsbedingungen und die Programmgestaltung am Radio geben einen Einblick in das komplexe Wechselverhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft, das ich als dynamischen, dialektischen Prozess verstehe. Elisabeth Thommens Kampf für die Gleichberechtigung der Frauen stand im Widerspruch zu den Ideen der Geistigen Landesverteidigung. Um handlungsfähig zu bleiben, musste sie sich schliesslich sowohl am Radio wie auch in ihrem sozialen Umfeld bestimmten Normen und Rollen anpassen. Die Zeit von 1938 bis 1940 beim Radio verdeutlicht den Anpassungsdruck, dem Elisabeth Thommen ausgesetzt war, und die Anpassungsleistung, die sie erbringen musste, um weiterhin für das Radio arbeiten zu können. Für weitere Erkenntnisse über Denkmuster und Handlungsräume fehlen vergleichende Biographien von Frauen und Männern, die beim Radio gearbeitet haben. Diese könnten den institutionellen und organisationsgeschichtlichen Ansatz erweitern und Kenntnisse über Arbeitsbedingungen, Arbeitsteilung, Macht- und Geschlechterverhältnisse vermitteln.

Elisabeth Thommens Biographie verläuft nicht linear, sie stellt keine Entwicklung von der Unangepassten zur Angepassten dar. Auch wenn die Journalistin am Radio leiser treten musste, kämpfte sie weiter für die Rechte von Frauen. Bei der Basler Nationalzeitung war ihr Handlungsspielraum grösser; hier äusserte sie sich weiterhin zu aktuellen frauenpolitischen Themen. Sie blieb eine Person mit vielen Widersprüchen. Waren ihre Beiträge in den 40er Jahren von einem verständnisvollen, zurückhaltenden Ton geprägt, so kehrte sie in den 50er Jahren nochmals mit Biss und Ironie zu den "alten" Themen zurück. Erneut stand sie im Widerspruch zu der gesellschaftlichen Entwicklung der Nachkriegszeit, welche die Frauen mit viel Verlockungen aus der Konsumwelt in den aufgepeppten Haushaltsbereich zurückzudrängen versuchte.

Nicole Schaad

Die Autorin ist Assistentin am Historischen Seminar und beschäftigt sich in ihrer Dissertation mit gewerkschaftspolitischen Konzepten im Spannungsfeld der gesellschaftlichen Entwicklung (1930–1960).

[1] Vgl. dazu Hans Ulrich Jost, Hinweise zur Theorie und Praxis der Biographie, in: Traverse 1995/2, S. 9-23.

[2] Andreas Gestrich (Hg.), Biographie – sozialgeschichtlich, Göttingen 1988, S. 6.

[3] Karin M. Lienhart-Schmidlechner, Biographien in der Historischen Frauenforschung, in: Manfred Lechner/Peter Wilding (Hg.), "Andere" Biographien und ihre Quellen, Wien/Zürich 1992, S. 126ff.

[4] Abschied von Elisabeth Thommen, in: Neue Zürcher Zeitung, 30.6.1960.

[5] Anita Richner, Nicole Schaad, Die Zähmung einer Widerspenstigen: Das Beispiel der Journalistin Elisabeth Thommen, in: Sébastien Guex u. a. (Hg.), Krisen und Stabilisierung. Die Schweiz in der Zwischenkriegszeit, Zürich 1998; Nicole Schaad, Elisabeth Thommen – von der Feministin zur "Mutter Helvetia"? Eine Biographie im Widerspruch mit der Zeit, Vortrag, gehalten an der Historikerinnentagung vom 13./14. 2. 1998 in Bern. Der Artikel erscheint im folgenden Tagungsband (1999).

[6] Artikel von Elisabeth Thommen, in: Die Schweiz. Familie, 14.5.1927.

[7] Jakob Job, Zehn Jahre Radio Zürich, Auf Grund alter Jahresberichte, Sitzungsprotokolle, Radioprogramme, Zeitungsausschnitte, mündlicher Mitteilungen usw. verfasst, Zürich o. J., S. 60. Es wurden Vereinbarungen mit verschiedenen Verbänden getroffen – so etwa mit der Zürcher Volkshochschule, der Vereinigung Zürcher Privatdozenten und der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale, die in der Gestaltung und Durchführung des Vortragsdienstes mitarbeiten konnten.

[8] Archiv Radiostudio Zürich, Protokoll der Sitzung der Programmkommission Beromünster vom 9. Juni 1937. Das Votum stammt von der einzigen Frau im Vorstand, der Lyrikerin Julie Weidenmann.

[9] Elisabeth Thommen, Zukunftsaufgaben der Schweizerischen Frauenbewegung, in: Basler Nationalzeitung, Nr. 553, 27. 11. 1938; dies., Der Ruf nach der Frau, in: Basler Nationalzeitung Nr. 565, 4. 12. 1938.

[10] Archiv Radiostudio Zürich, Brief von Jakob Job vom 6.9.1938 an Elisabeth Thommen; Brief von J. Job vom 24.12.1938 an Elisabeth Thommen; Brief von J. Job vom 2.5.1938 an Elisabeth Thommen.

[11] Archiv Radiostudio Zürich. Brief von Jakob Job an Generaldirektor Glogg vom 31.10.1940.